

Keine Sicherheit bei Atomunfall durch Katastrophenschutz

nach einem Redebeitrag von Hans Heydemann am 25. November 2013 in Stuttgart

Atomkraftwerke sind sicher, zumal in Deutschland – so wird uns immer wieder versichert. Eine atomare Katastrophe wie vor 2 ½ Jahren in Japan oder gar vor 27 Jahren in Tschernobyl/Ukraine, nein, so etwas könne hierzulande nie passieren! Deutsche Atomkraftwerke sind eben sicher, ein Reaktor-Unfall allenfalls in 10.000 Jahren denkbar, als Restrisiko eben.

Und für solche unwahrscheinlichen Fälle gibt es den „Katastrophenschutzplan“, der als „Schutzmaßnahme“ die Räumung der Bevölkerung aus der Gefahrenzone um ein verunglücktes Atomkraftwerk vorsieht. Diese Gefahrenzone umfaßt zwei bis drei „Sektoren“ in Windrichtung bis **zu 8 km Entfernung** vom AKW, aus der dann alle Menschen heraus müssen und in vorher festgelegte, um die 30 km entfernte Orte außerhalb dieses „Gefahrenbereiches“ in „Sicherheit“ verbracht werden sollen, beispielsweise die 7.800 Einwohner von Nordheim bei Heilbronn nach Öhringen, 30 km vom Atomkraftwerk Neckarwestheim entfernt in Hauptwindrichtung!

Dort sind sie jedoch keineswegs sicher vor der radioaktiven Strahlung einer Atomkatastrophe – die **radioaktive Wolke macht ja nicht an besagter 8-km-Grenze Halt, sondern breitet sich je nach Windrichtung und –Stärke sehr schnell über sehr große Gebiete aus. Dies haben wir bei der Groß-Demo am 9.März 2013 am Atomkraftwerk Neckarwestheim durch Auflassen von 500 Luftballons** mit angehängter Antwortkarte eindrucksvoll zeigen können: bereits 2 Stunden nach dem Auflass wurde einer der Ballons im 76 km entfernten Wettringen im Fränkischen aufgefunden, nach nur 19 Stunden ein anderer jenseits der Neiße im heutigen Polen in 504 km Entfernung, ein weiterer etwa 50 km vor Prag. *Der 150 km entfernte Großraum Nürnberg-Erlangen-Bamberg mit rd. 1,2 Mio. Einwohnern war nach etwa 4 Stunden von einer großen Anzahl Ballone erreicht!* Die **meisten Ballone kamen über 50 bis 100 km weit**. Insgesamt erhielten wir 60 Rückmeldungen; aus dem 20-km-Umkreis kam keine einzige!

Ein ähnliches Ergebnis hatten wir vom BBMN schon 32 Jahre zu vor, am 30. Nov, 1980: ein leichter Nordwind trieb damals die Ballone nach Süden; die Rückmeldungen kamen aus dem Gäu, dem Hegau und dem Südschwarzwald sowie aus der Nordwest-Schweiz. Ein Ballon wurde am Tag nach dem Auflass bei Lyon in Frankreich aufgefunden; er hatte 457 km in weniger als 24 Stunden zurückgelegt. Doch der Vertreter des Umweltministeriums erklärte das als nicht vergleichbar, ein Luftballon sei keine Wolke radioaktiver Teilchen, diese würden sich nur innerhalb von 20 km Entfernung ausbreiten, es gäbe da eine Untersuchung aus der Schweiz, die das eindeutig belegen würde.

Dass die Ausbreitung einer radioaktiven Strahlenwolke weder an den in Katastrophenschutz-Plänen vorgesehenen Abschnittsgrenzen noch an Ländergrenzen Halt macht, das zeigte sich sowohl bei der **Atomkatastrophe 1986 in Tschernobyl**, bei der riesige Mengen an Radioaktivität mit der Luftströmung über tausende Kilometer weit bis nach Mittel-Europa und Nord-Skandinavien verfrachtet wurden und weite Landstriche über Jahrzehnte mit sehr hoher Strahlung belastet haben. Die etwa 10 km vom Atomreaktor entfernt liegende Stadt Pripiyat mit 40.000 Einwohnern musste Hals über Kopf geräumt und für immer aufgegeben werden, ein riesiges Gebiet, viele tausend Quadrat-Kilometer groß, ist auf alle absehbare Zeit unbewohnbar geworden!

Und das zeigte sich auch beim GAU am 11. März 2011 in Japan, als vier der sechs Reaktor-Blöcke des Atomkraftwerkes **Fukushima-Daiichi** in Japan durch Kernschmelze und nachfolgende Explosionen zerstört wurden und dabei große Mengen an Radioaktivität freisetzen, die in der Folge von den Luftströmungen auf der gesamten Nordhalbkugel der Erde verbreitet wurde. Die sehr hohe Strahlung aus den geborstenen Reaktoren reichte mehr als 35 km weit; geräumt wurde aber nur innerhalb 20 km Umkreis um das Atomkraftwerk. Die Räumung hatte eine ganze Woche gedauert, während der die Menschen dieser hohen Strahlung ausgesetzt waren.

In Fukushima haben 80.000 Menschen aus dem 20-km-Umkreis um das Atomkraftwerk auf Dauer ihre Heimat und ihr ganzes Hab und Gut verloren. Im 20-km-Umkreis um das Atomkraftwerk Neckarwestheim leben hingegen 675.000 Menschen, mehr als achtmal so viele – wohin wollte man diese alle verbringen? Und wie lange würde das dann dauern? Und wo kommen all' die dafür notwendigen Transportmittel schnell genug her?

Allein für die Räumung der Ortschaft Nordheim bei Heilbronn mit 7.800 Einwohnern müssten 156 Busse innerhalb kürzester Zeit bereit gestellt werden – oder aber 6 Sonderzüge mit je 1.300 Plätzen (Nordheim hat Bahnanschluss); beides ein Ding der Unmöglichkeit und im Katastrophenschutzplan auch gar nicht vorgesehen! Auf der Sitzung der Infokommission am 23.7.13 in Neckarwestheim erklärte dazu der zuständige Vertreter des Umweltministeriums, es sei auch gar nicht beabsichtigt, so viele Leute zu evakuieren; die Planung gehe aus von höchstens 5 % der Einwohner, die evakuiert werden müssten, alle übrigen würden sich doch von selber mit dem Auto davonmachen. Was er nicht dazu sagte: diese werden vielleicht noch bis zur nächsten Kreuzung kommen und dann in einem Riesenstau steckenbleiben, weil bei einer Atomkatastrophe jeder schnell weg will.

Eine Evakuierung bei einer Atomkatastrophe ist eben nicht vergleichbar mit der Evakuierung beim Elbe- oder Donau-Hochwasser wie im vergangenen Sommer, wo einige hundert Bewohner in benachbarte Ortschaften verbracht werden und dort in Turnhallen oder Schulen für ein paar Tage ausharren müssen, bis das Wasser zurückgegangen ist und sie wieder in ihre Häuser zurückkehren können, mögen auch die vom Hochwasser angerichteten Schäden groß sein. Bei einer Atomkatastrophe aber wird es um Hunderttausende gehen, und für die gibt es nie mehr ein Zurück!

Es war verantwortungslos sondergleichen, inmitten einer so dichtbesiedelten Gegend wie dem Großraum Stuttgart-Heilbronn ein Atomkraftwerk zu setzen! Die Mitte der Landeshauptstadt Stuttgart mit ihren 650.000 Einwohnern liegt nur 30 km Luftlinie vom Atomkraftwerk Neckarwestheim entfernt. Im 40-km-Umkreis mit dem Großraum Stuttgart-Heilbronn leben 2,5 Mio. Einwohner.

Die Katastrophenschutzplanung schützt also keineswegs die Menschen vor den Auswirkungen einer Atomkatastrophe; sie hat allein den Zweck, der Bevölkerung gegenüber eine Sicherheit vorzutäuschen, die es gar nicht gibt, nur damit diese den Weiterbetrieb der Atomanlagen hinnimmt.

Würde Katastrophenschutz wirklich ernst genommen, dann müsste dies heißen:

„Alle Atomanlagen abschalten – sofort! Für immer!“